

Der Volksstaat

Abonnementspreis:
Für Preußen incl. Stempel:
Rheinl. 21 1/2 Sgr., für die
übrigen Deutschen Staaten
16 Sgr. pro Quartal.

Monats-Abonnements
werden bei allen Deutschen
Postanstalten auf den 2ten
u. 3ten Monat und auf den
3ten Monat besonders an-
genommen, im Kgr. Sachsen
u. Preuß. Sachl.-Altenburg
auch auf den 1ten Monat
à 5 1/2 Sgr. angenommen.

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Inserate, die Abhaltung von Partei-, Vereins- und Volksversammlungen, sowie die Filial-Expeditionen und sonstige Partei-Angelegenheiten betreffend, werden mit 1 Sgr., — Privat- und Vergnügungs-Anzeigen mit 2 Sgr. die dreispaltige Petit-Zeile berechnet.

Nr. 5.

Mittwoch, 14. Januar.

1874.

An die Abonnenten in Sachsen.

Bei Verweigerung der Annahme des Abonnements für Januar Seitens einer Postexpedition wollen sich die Betreffenden auf das Circular vom 16. März 1872, Nr. IV, 2463 A, berufen, wonach Monatsabonnements auf den „Volksstaat“ im Königreich Sachsen und Herzogthum Sachsen-Altenburg zulässig sind.
Die Expedition des „Volksstaat“.

An die Parteigenossen!

Zur Fertigstellung einer genauen Statistik über das Wahlergebnis in allen denjenigen Kreisen, worin unsrerseits Candidaten aufgestellt worden waren, ist es notwendig, daß von allen Centralwahlkomitees auf Postkarte (Correspondenzkarte) sowohl dem Ausschuss der Partei wie der Redaktion des „Volksstaat“ über folgende Fragen sofort genaue Antwort ertheilt wird:

- 1) Wie hieß unser Candidat?
- 2) Wie viele Stimmen erhielt derselbe?
- 3) Wie hieß der gegnerische Candidat?
- 4) Wie viele Stimmen fielen dem Gegner zu?

Wir erwarten, sofern dies noch nicht geschehen ist, umgehend Mittheilung im ange deuteten Sinne.

Mit Gruß!

Der Ausschuss.

J. A.

H. Venneke, kleine Schäferkamp 34.
August Geib, Ködingermarkt 12.

Reichstagswahl.

Nachstehend geben wir die Wahlergebnisse, welche uns bis jetzt bekannt geworden sind.

Leipzig (Stadt; 12. sächsischer Wahlkreis): Debel 3651, Stephan 9222.

Leipzig (Land; 13. sächsischer Wahlkreis): Bis jetzt: Jacoby 4503, Heine und Birnbaum zus. 4298.

Rochlitz-Colditz (14. sächsischer Wahlkreis): Bis jetzt: Fink 1535, Siegel 805, Könnert 903.

Mittweida-Frankenber (15. sächsischer Wahlkreis): Bis jetzt: Bahlreich 6340, Dr. Gensel, 5517.

Chemnitz (16. sächsischer Wahlkreis): West 9653, Dr. Eras 7251.

Meerane-Glauchau (17. sächsischer Wahlkreis): Bis jetzt: Debel 7436, Hennings 1630.

Zwickau-Crimmitschau (18. sächsischer Wahlkreis): Bis jetzt: Rotteler in Crimmitschau 2001, Streit 1378; in Zwickau Rotteler 1900 (Majorität).

Stollberg-Schneeberg (19. sächsischer Wahlkreis): Bis jetzt: Liebknecht 7422, Windwig 3239.

Wurzen-Grimma (9. sächsischer Wahlkreis): Stadt Wurzen: Debel 436, Günther 364.

Dresden (Neustadt; 4. sächsischer Wahlkreis): Liebknecht 1575, Generalstaatsanwalt Schwarze 2310.

Dresden (Altstadt; 5. sächsischer Wahlkreis): Johann Jacoby 3564, Windwig 4403, Goldschmidt 3362. Somit Stichwahl zwischen Jacoby und Windwig.

Reichenbach (22. sächsischer Wahlkreis): Bis jetzt: Vord 5388, Georgi 5301.

Freiberg-Deberan (9. sächsischer Wahlkreis): Bis jetzt: Geib 4850, Petz 4150.

Aus den andern sächsischen Wahlkreisen sind wir bis jetzt von den Parteigenossen nicht benachrichtigt worden. Wir geben daher die folgenden Nachrichten, die wir „liberalen“ Blättern entnehmen, mit allem Vorbehalt, da wir bereits bemerkt haben, daß einzelne „liberale“ Blätter in ihrem Aerger über die Erfolge der sozialdemokratischen Arbeiterpartei sich auf's Unerwartete verlegen.

Waldheim-Döbeln (10. sächsischer Wahlkreis): Otto-Walster in Waldheim 373, in Leisnig 392; die Gegner dort 391 und 466.

Großhain-Weißen (7. sächsischer Wahlkreis): Wolf in Stadt Großhain 379, Richter 359.

Im 3. Wahlkreis (Baun-Genau), im 7. (Pirna-Stolpen), im 20. (Schöps), im 22. (Annaberg) und im 23. (Planen) haben die dort aufgestellten Parteigenossen Daskner, Wolf, Ufert, Liebknecht, Engelhardt und Albert anscheinend nur wenige Stimmen auf sich vereinigt.

Der Staatsstreich in Spanien.

Wie Castelar in Spanien die Machtstellung, die er bisher inne hatte, verlor, schildert eingehend die „Frankfurter Zeitung“. Wir bringen den bezüglichen Artikel zum Abdruck, da wir der Ueberzeugung sind, daß Niemand dieses Blatt der Parteilichkeit gegen Castelar anklagen wird. Es heißt daselbst:

„Dem Zusammenritte der Cortes folgte unmittelbar der Staatsstreich, welcher keinen Anderen an die Spitze der Gewalt brachte, als den alten Intriguanen Serrano, der es schon mehr als einmal verstanden hat, durch Pronunciamentos, Schmeicheleien, Thränen und Geschenken und Gutmüthigen zu täuschen. Nicht Castelar behält ferner die Diktatur in seinen Händen, wie die ersten Depeschen hatten vermuthen lassen; in Bezug auf seine

Person ist es entschieden, daß sie von der Leitung der Geschicke Spaniens zurücktritt, und fraglich ist nur noch, ob Castelar nicht Serrano das Spiel erleichtert, mit diesem selber complottirt hat und ob er nicht, indem er die Präsidentschaft ablehnte, nachdem sie ihm Salmeron, der Cortespräsident neuerdings anbot, eine weit größere Verantwortlichkeit auf seine Schultern nahm, als ihm die Fortführung seines Amtes je hätte aufbürden können.

Am Klarsten scheinen zwei Telegramme der „Independance belge“ die Vorgänge in Madrid zu schildern. Mit 120 gegen 100 Stimmen wurde Castelar ein Misstrauensvotum ertheilt. Darauf gab dieser seine Demission. Aber während nun die Cortes weiter beriethen, was zu thun sei, erschien ein Brief des Generalcapitans Pavia, in welchem Salmeron eingeladen wurde, die Cortes anzulösen. Salmeron hat hierauf Castelar, das Präsidium des Ministeriums wieder zu übernehmen, was aber dieser ablehnte. Alsbald räumten die Soldaten Pavia's den Saal, während unten der Cortespalast mit Truppen und Kanonen umgeben wurde. Und so kam denn in Form eines Pronunciamento's eine Regierung zur Welt, an deren Spitze Serrano steht und unter deren Mitgliebern wir Amadeisten und Alphonisten finden, Conservative und sogenannte Radicale, aber keine Republikaner. Das Beispiel Frankreichs ist für Spanien werthlos geblieben; Castelar, welcher die Geschichte sofort als die vltas magistra (Lehrmeisterin für das Leben) pries, hat es nicht verhindert, daß sich der gleiche Prozeß in Spanien vollziehe, welchen wir in Frankreich sich abwickeln sahen, nur mit dem Unterschiede, daß die Dinge in Madrid einen noch schlimmeren, noch gefährlicheren Charakter haben, als die Dinge in Versailles.

Es war voranzusehen, daß die Linke der Kammer und die Anhänger Salmeron's sich gegen Castelar wenden und die Bildung eines Cabinettes aus der avancirten republikanischen Partei versuchen werden. Der Krieg hat während der Diktaturperiode nicht weniger als 400 Millionen Reales gekostet, für das an finanziellen Hülfquellen nicht reiche Land eine enorme Summe, und noch immer konnte man keine Freiliche der kriegerischen Politik erblicken. Offenbar beabsichtigten nun Salmeron, Pi, Figueras, Drense eine Ausöhnung mit den Intransigenten, gegen welche sie schon von Anfang an weniger rigoros hatten vorgehen wollen. Die Ausführung ihres Planes aber scheiterte an der militärischen Ueberlegenheit der Gegner. Bevor sie ein Ministerium bilden konnten, sahen sie sich genöthigt, Castelar zu bitten, trotz des ihm ertheilten Misstrauensvotums noch einmal die Zügel in die Hand zu nehmen, nur damit wenigstens die Republikaner am Ruder bleiben. Castelar aber willfahrte nicht, sei es, daß er seine Position selbst als unhaltbar ansah, sei es, daß er mit Serrano einverstanden war. Frühere Depeschen hatten schon berichtet, es seien die Generale Pavia, Moriones, Lopez Dominguez mit der Erklärung hervorgetreten, daß sie keinem Andern als Castelar ihre Dienste widmen werden. Da aber gerade Pavia es ist, welcher Serrano zur Herrschaft führte, liegt die Vermuthung nahe, Castelar befinde sich wirklich im Einverständnis mit Marschall und Herzog de la Torre, diesem spanischen Mac Mahon, welchem man freilich niemals nachgesagt hat, daß er ein Ehrenmann sei.

Es wäre schon eine bedauerliche Erscheinung gewesen, wenn eine republikanische Fraktion sich herausgenommen hätte, den Staatsstreich zu insceniren, die Cortes auseinanderzujagen, statt sich der Majorität dieser dem Volke in freier Wahl erlorenen Constituante zu fügen; sich zu fügen, wie es die französischen Republikaner einer Versammlung gegenüber gethan hatten, welche auf vielfach zweifelhafterer Basis ruht. Die Souveränität der Cortes war es, an welche Castelar während seiner ruhmreichen parlamentarischen Propaganda immer appellirte; sie war der Rechtstitel für die Gründung der Republik, der Rechtstitel zum Vorgehen gegen die Insurgenten. Schritt man über diese Souveränität hinweg, mißachtete man die legale Repräsentanz des Volkswillens, so mußte das für die demokratische Sache ein großer moralischer Schaden sein. Aber man hätte doch als Entschuldigungsgrund für einen derartigen Act vordringen können, daß sich die Republik einzig auf diese Weise erhalten lasse; von Castelar, so bedenklich seine conservativen Velleitäten sein mochten, konnte Niemand annehmen, daß er den Staatsstreich mit den Hintergedanken des Prinzpräsidenten wolle, daß er wie Mac Mahon eine Schildwache zum Schutze der Monarchisten gegen die Republikaner sein wolle, oder daß er gar wie Prim auf die Königsthege gehe. Nachdem jedoch Serrano die Gewalt überliefert ist, haben wir doppelten Grund, den Staatsstreich nicht nur zu verurtheilen, sondern auch zu beklagen.

Deute sind jene jämmerlichen Komödianten wieder die Herren Spaniens, deren politisches Leben eine Reihe von Ränken und Handlungen der Ehrsucht ist und die vor einem halben Jahre noch bei dem Ausbruch einer gerechten Wuth des Volkes aus Madrid entfliehen mußten. Wird in Spanien die Macht der republikanischen Idee stark genug sein, den Anseindungen dieser Widersacher Trotz zu bieten? Wir wünschen es, aber wir wagen kaum es zu hoffen.

So die „Frankfurter Zeitung“. Was den von ihr ausgesprochenen Verdacht anlangt, Castelar habe mit Serrano „complottirt“, sei mit ihm „einverstanden“, so glauben wir, hat sie ihrem ehemaligen Schüligen Unrecht. Castelar spielt bei diesem Staatsstreich eine zu lächerliche und verächtliche Rolle, als daß er sie freiwillig übernommen haben könnte. Seine Schuld ist darum keine geringere. Der mit seinem Republikanismus kokettirende Biedermann, der aus engherzigem Doctorinarismus und kindischer

Furcht vor dem Sozialismus die Republik thatsächlich in die Hände der Monarchisten lieferte, dessen letzter öffentlicher Akt (die in der Cortesitzung vom 2. Januar gehaltene Rede) ein selbstgefälliges Heranstreichen seiner gegen die Parteigenossen in Cartagena entfalteten Energie war, hat auf Mitleid oder Theilnahme keinen Anspruch. Sein Fach hat nichts Tragisches — im Gegentheil, er ist hochkomisch und würde sich trefflich für eine Burleske verwerten lassen. Wie erschütternd muß nicht die Scene auf das Zwerchfell wirken, wie dieser gewaltige Zungenheld in „glänzenden“ Tiraden sich rühmt, mit unwiderstehlicher Kraft alle Hindernisse überwunden zu haben, — während die von ihm großgezogenen Prätorianer den Schauplatz seiner rhetorischen Triumphe umzingeln, um den gewaltigen Zungenhelden sammt seiner ganzen Herrlichkeit wegzublauen, gleich den Figuren einer Puppenkomödie. Ja, es ist hochkomisch — und doch können wir nicht lachen, denn Dank der Eitelkeit und Unfähigkeit dieses jämmerlichen Rhetors ist Spanien wieder in die alte monarchische Nacht zurückgeworfen, und der Sohn der tugendhaften Isabella wird über kurz oder lang nach etlichen obligaten Regelen seinen Einzug halten in die Residenzstadt Madrid. — Und das ist dem „edlen“ Castelar zu verdanken!

Zur Harmonie von Kapital und Arbeit.

Bekanntlich weisen unsere deutschen Harmonieapostel auf die englischen Gewerkschaften als Muster der Arbeiterorganisation hin: „dieselben hielten sich fern von sozialistischen Ueberchwänglichkeiten, betrachteten das Kapital nicht als den Feind, sondern als den natürlichen Bundesgenossen der Arbeiter, und strebten, statt das Kapital zu zerstören, bloß nach der Herstellung eines anständigen, beiden Theilen nützlichen Friedensverhältnisses.“ Bis zu einem gewissen Punkt ist das auch richtig: die Männer, die gegenwärtig noch die Leitung der Trades Unions haben, verfolgen unzweifelhaft solche — harmlos ausgedrückt — Don Quixotische Ziele; indeß die Umstände sind stärker als die Menschen, vor der Logik der Thatsachen hat sich die Logik der Individuen zu beugen, und trotz aller Anstrengungen des Herrn Potter und sonstiger Gewerkschafts-Autoritäten, trotz Kettlescher und Rundella'scher Schiedsgerichte und Einigungsämter ist die Geschichte der englischen Gewerkschaften ein ununterbrochener Kampf mit dem Kapital, eine einzige große Satyre auf die sogenannte Lehre von der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit. Während die Arbeiter in den Gewerkschaften nur nothgedrungen, wider Willen Krieg gegen das Kapital führen, haben die englischen Kapitalisten — wie denn stets die herrschende Partei relativ frei von Illusionen ist — den im Wesen der modernen Produktion begründeten Antagonismus zwischen Kapital und Arbeit wohl begriffen, und darum auch erkannt, daß die Gewerkschaften, was immer die Absichten der Führer sein mögen, in Wahrheit eine zum Kampf gegen das Kapital gerüstete Arbeiterarmee sind.

Dieser Ueberzeugung ist der vor Weihnachten — dem Fest des Friedens! die Herrin Bourgeois lieben es mitunter, ein kleines Späßchen zu machen, namentlich auf Kosten der Arbeiter — gestiftete Nationale Bund der assoziirten Arbeitgeber (National-Federation of Associated Employers of Labour) entsprungen, der die ansehnlichsten industriellen Kapitalisten Englands umfaßt und dessen Mitglieder schon jetzt nahezu zwei Millionen Arbeiter beschäftigen. Der Bund versichert zwar bloß, defensive (Verteidigungs-) Ziele zu haben, das Kapital vor den Uebergriffen der Arbeit (!) beschützen und überhaupt die Interessen des Kapitals wahren zu wollen; da aber das englische „Kapital“ nach keiner Seite hin bedroht ist, am wenigsten von den Gewerkschaften, und im Parlament die ausschließliche Vertretung hat, so liegt auf der Hand, daß die Behauptung defensiver Zwecke nur ein Deckmantel ist, hinter dem die feindlichen Absichten verborgen werden sollen.

Interessant ist es nun, die Rathlosigkeit der englischen Gewerkschaften dieser Ligue des Kapitals gegenüber zu beobachten. Der „Beehive“ geht wie die Rage um den heißen Brei herum; er hat schon ein halbes Duzend Artikel über das fatale Ereigniß gebracht, davon ist aber keiner gehauen oder gestochen. Herr Potter, der Redakteur des „Beehive“ und entschiedener der bedeutendste Repräsentant der „sozialistischen“, rein gewerkschaftlichen Bewegung hat an die „Times“, das Hauptorgan der Bourgeoisie, einen bedeutsamen Brief geschrieben (den der „Beehive“ abdruckt), in welchem er den Fabrikanten zu beweisen sucht, daß die Fabrikanten gar keine Veranlassung hätten, die Gewerkschaften zu fürchten, daß die Gewerkschaften rein lokale, und nur je einen bestimmten Geschäftszweig umfassende Organisationen seien, daß die Fabrikanten am klügsten thäten („Harmonie der Interessen“!), im Parlament für arbeiterfreundliche Gesetze zu wirken und schließlich ganz verschämt droht, daß der Fabrikantenbund, wenn angriffsweise verfahren, die Arbeiter zur Kräftigung und Centralisirung ihrer losen Organisation zwingen würde. Man sollte denken, Herr Potter müßte sich als „Arbeiterführer“ über einen solchen Zwang sehr freuen. Dem ist aber nicht so; Herr Potter weiß, daß die neugegründete Ligue des Kapitals den Kampf zwischen Kapital und Arbeit verschärfen, und zur raschen Abkung des Harmoniehumbugs à la Potter führen wird. Jedenfalls wird sein Vettelbrief an die „Times“ den unvermeidlichen Conflict nicht abwenden. Und diesem Conflict werden wir die Verwandelung der englischen Trades Unions aus einem Heer reaktionärer Fäustler in ein bewußt revolutionäres Arbeiterheer zu verdanken haben.

Politische Uebersicht.

— Ein „Saubirt“ comme il faut — oder der „Saubirt“ wie er ist und wie er sein soll! Wenn der „geniale Staatsmann“ einstmals seine literarischen Goldnächte mit obiger verächtlichen Bezeichnung beglückt hat, so hat er allerdings seinen Grund gehabt. Die „Germania“, das Hauptorgan der deutschen Ultramontanen, entwirft das Bild des bekannten Ober-„Saubirten“, des Herrn Dr. Hahn, der die „Provinzial-Correspondenz“ leitet, in folgenden scharf charakteristischen Strichen:

„Im Jahre 1854 wurde unter dem Minister von Westfalen in dem Ministerium des Innern die Stelle eines vortragenden Rathes für Preßangelegenheiten eingerichtet, dem Schriftsteller Ludwig Hahn übertragen und hiermit der Grund zu einer einheitlichen, geordneten Preßleitung gelegt. Die Wahl Hahns war insofern eine glückliche zu nennen, als er den an ihn gestellten Forderungen vollständig entsprach. Zwar hatte er mit einer auf Kosten der Regierung gegründeten konservativen Zeitung, deren Redaction ihm übertragen war, keine Erfolge erzielt; um so mehr Befähigung aber zeigte er für sein neues Amt. Dasselbe verlangte zunächst eine große Selbstverleugnung, eine gänzliche Preisgabe der eigenen Ueberzeugung und ein Sich-eigenmachen der Ansichten der Regierung, wozu eine nicht Jedermann gegebene Schmiegsamkeit des Geistes nothwendig ist. Der Herr Geheimrath Hahn hat diese Begabung in hervorragendem Maße gezeigt. Unter Herrn von Westfalen vertrat er in der Presse den Ultrakonservatismus seines Ministers, der die „Fraktion Gerlach“ im Abgeordnetenhaus seine Fraktion nannte. Die ohne ein Uebergangsstadium hereinbrechende „neue Aera“ entäußerte sich zwar seiner Dienste, indem sie ihn als Schulrath nach Stralsund versetzte; aber es geschah dies nur, weil man an maßgebender Stelle seine Fähigkeit, den Verhältnissen Rechnung zu tragen, unterschätzte. Als die „neue Aera“ überwunden war, kehrte er in seine frühere Stellung zurück, und nun begann seine in ihrer Weise großartige Thätigkeit, welche ebenso die Regierung in der Confrontation wie die Politik von 1866 und die von 1871 und die heutige vertheidigt und zu rechtfertigen weiß. Jede Frontveränderung des Ministeriums hat er mit Gemuth, für den Bundestag und gegen den Bundestag, für die konservativen und für die „liberalen“ Prinzipien, für die Legitimität und für die Annexionen, für das Recht der vertriebenen italienischen Fürsten und für das „Recht“ Victor Emanuels, für die Weisheit und Friedensliebe Napoleons, für die Selbstlosigkeit Thiers', für die Rechte Isabella's und für die Vertheidigung der Revolution, die sie vertrieb, für Don Amadeo und für die Madrider Republik; und die Gerechtigkeit verlangt das Zugeständniß, daß er keines dieser verschiedenen Dinge mit einer besonderen Vorliebe behandelt, sondern sie sämmtlich mit der gleichen Wärme und hoher Geschicklichkeit vertreten hat.“

Das Bild läßt Nichts zu wünschen übrig. So sieht ein „Saubirt“ aus. Mit diesen Worten ist's gesagt: Wer die Presse so einrichten will, wie es dem Herrn Bismarck gefällt, der muß ein vollständiger Gefinnungslump sein. Die „Preisgabe der eigenen Ueberzeugung“ lohnt der Reptilienfond, gerade wie der prostituirten Dirne die Preisgabe ihres Körpers gelohnt wird. An dem preisgegebenen Körper der Dirne befriedigen die „sittlichen“ Büßlinge von heute ihre Lust; an der preisgegebenen Ueberzeugung gesinnungsverklumpeter Schriftsteller befriedigen politische Büßlinge ihre Leidenschaften. Und ein Regiment, das sich auf Gefinnungslumpen stützt, will „ewig“ dauern!

— Da unsere Gegner längst eingesehen haben, daß sie bei ehelicher und offener Agitation, wie wir sie betreiben, gegen uns den Kürzeren ziehen müßten, verlegen sie sich auf eine andere Kampfweise. Eine ganze Bande von Denunzianten, Spitzeln und gewerbmäßigen Berleumdern treibt namentlich in der Presse ihr Unwesen. Selbstverständlich ist bei diesem feigen Gefindel, das ächt „liberal“ vor der Wahrheit stets andrückt, auch das gemeinste Mittel willkommen, wenn es sich nur probat erweist. Die Balme des Denunziantenthums hat sich das „Braunschweiger Tageblatt“ errungen, dessen bedeutendste Leistung gegen unser Braunschweiger Parteigänger, den „Volksefreund“, wir hiermit zum Besten geben. Das genannte Preßreptil schreibt:

„In jüngster Zeit, seitdem Bernhard Becker wieder als Redacteur des „Volksefreund“ genannt wird, hat dieses saubere Organ des Reichstagskandidaten Grade an Brutalität (!) und Gemeinheit Unglaubliches geleistet. Obgleich wohl niemals, so lange der „Volksefreund“ zu Ehren unserer Stadt und unseres Landes existirt, irgend Jemand eine Nummer desselben zur Hand genommen hat in der Erwartung, darin Proben von Wohlwollendigkeit und Sitte zu finden, so übersteigt doch das, was Herr Becker seinen Lesern geboten hat, alles bisher Dagewesene um ein Bedeutendes. Man muß das braunschweigische Preßgesetz und die Anlegung, welche das herzogliche Obergericht zu Wolfenbüttel gegeben hat, kennen, um zu begreifen, daß die hiesige herzogliche Polizei-Direction in keinem einzigen Falle den „Volksefreund“ konfisirt hat. Eine solche Maßregel, welcher wir zwar an sich nicht hold sind, würde aber diesen Zügellosigkeit gegenüber, wegen der durchaus unpraktischen Bestimmungen unseres Preßgesetzes, im Interesse der öffentlichen Moral mehrfach unzweifelhaft die allgemeine Billigung des Publikums, selbst der größten Freunde der Preßfreiheit gefunden haben. Unsere dormalige Preßgesetzgebung macht nämlich die wirksame Ausführung irgend welcher polizeilichen Präventiv-Maßregel nahezu unmöglich, und bleibt daher nur der Weg strafrechtlicher Verfolgung der maßlosen Ausschreitungen der sozialdemokratischen Presse übrig. In dieser Beziehung hat, wie wir hören, die hiesige Staatsanwaltschaft den „Volksefreund“ nicht unbeachtet gelassen. Es sollen der Redaction desselben bereits fünf Anklagen gestellt sein, welche im nächsten Monate zur Verhandlung kommen werden, und soll dem Vernehmen nach wegen mehrerer anderer Artikel die Voruntersuchung beantragt sein. Die Anklagen sollen wegen Gotteslästerung, Majestätsbeleidigung und Beleidigung von Beamten und Privatpersonen erhoben sein.“

Also her mit dem Reichspreßgesetz, her mit dem § 20! Das steht noch an vorsehendem Artikel. Wer übrigens weiß, daß an dem „Braunschweiger Tageblatt“ Staatsanwälte mitarbeiten, der dürfte sofort begreifen, welcher Quelle obiger Denunziations-Artikel entfloßen ist. Wüßte man das nicht, so wäre man wahrhaftig verstockt zu glauben, der Herr Schulze in Mainz sei Mitarbeiter des Braunschweiger Preßreptils. Wenn das Denunziantenblatt zugleich, während es denunziert, von „Wohlwollendigkeit“ und „Sitte“ spricht, so liegt es hell am Tage, daß der schlimmste Jesuit, der geriebene Schüler des „Spitzbudenmoralisten“ Gurr es in der Heuchelei und Blasphemie sicherlich nicht so weit gebracht hat, als diese „liberale“ Denunziantenspitzhast!

— Offenbar aus dem Berliner Preßbureau stammende Zeitungsnötigen lassen keinen Zweifel darüber, daß die preussische

ober Reichsregierung dem nächsten Reichstag verschiedene Gesetze „zur Regelung der Arbeiterverhältnisse“ mit anderen Worten zur Maßregelung der Arbeiter und festerem Ausdrücken des Jochs, unter welchem sie seufzen, vorlegen wird. Die verschiedenen einschlägigen Gesetze (gegen „Mißbrauch“ der Coalitionsfreiheit, — d. h. gegen den Gebrauch der Coalitionsfreiheit — gegen Contractbruch u. s. w.) sollen denn schließlich in ein „systematisches Gesetz“ eingefügt werden, „welches die Arbeiterverhältnisse im Großen und Ganzen regeln soll.“ Kurz, es handelt sich um nichts weniger und nichts mehr als eine „systematische“ Ausnahmegesetzgebung gegen die Arbeiter. An unsern Vertretern im Reichstag ist es, ihr Möglichstes zu thun, um das reaktionäre Spiel zu vereiteln.

— Der österreichische „Kaiserstaat“ ist vor der Revolution wieder einmal dadurch gereizt worden, daß man den „Österreichischen Arbeiterkalender“, erschienen im Verlag der „Gleichheit“ zu Neustadt-Bien, confisirt hat. Zum Glück war die Auflage schon bis auf wenige Exemplare vergriffen.

— Vorwärts! Wie in Deutschland die Ausbreitung und Stärke unserer Partei durch den Leipziger Hochverrathprozeß nicht ab-, sondern zugenommen hat, so hat auch der Kopenhagener Hochverrathprozeß gegen Pio, Wrig und Selef die dänische Arbeiterbewegung nicht geschädigt, wie man hoffte, sondern die Arbeiterarmee für den Klassenkampf nur verstärkt und gestärkt. Der Fabel der Feinde, der Triumph der Reaction ist verstimmt, und heute schreibt „Sozialisten“, das 5000 Abonnenten zählende Organ der dänischen Arbeiter, dessen Name seine Tendenz genugsam erklärt:

„Als nach Beendigung des Krimkrieges das mächtige russische Reich geschwächt und gedemüthigt zu den Füßen der westlichen Mächte lag und sich Friedensbedingungen vorschreiben lassen mußte, welche seine Macht einschränkten, da hieß es überall in Europa: „Nun ist der russische Koloß zerbrochen!“ Dieser Koloß hatte auch wirklich einen tödtlichen Stoß bekommen, welcher ihn für viele Jahre an seinem früheren mächtigen Auftreten verhinderte, aber dennoch war er nicht zerbrochen, und die Begebenheiten der Neuzeit haben am besten dargethan, wie wenig die Niederlage bei Sebastopol die Macht Rußlands untergraben hatte. Die russischen Staatsmänner haben von der erlittenen Niederlage gelernt, worin ihre Schwäche bestand; sie beugten sich unter dem Schlage, aber sie verstanden die Gründe der erlittenen Niederlage zu begreifen, und als man den Fürsten Gortschakoff über die künftige Stellung Rußlands in den großen internationalen Angelegenheiten fragte, antwortete er nur: „Rußland ging einen Schritt zurück, um besser vorwärts springen zu können.“

Wenn man diese Worte auf den Gang der Arbeitersache hier im Lande während des letzten Jahres anwendet, wird man finden, daß sie ganz genau auf uns angewendet werden können. Die Arbeitersache hier im Lande hat sich etwas zu weit vorgewagt und einen Schritt gethan, welcher den Gegnern ermöglichte, dieselbe in die Schlingen des Gesetzes zu verwickeln, so daß nicht nur die Führer, sondern auch die Sache lahm gelegt wurde. Aber selbst durch Banden und Zwang, selbst durch Beschränkungen und Hindernisse jeder Art kann eine gute Sache an Kraft gewinnen, und das ist geschehen mit der Arbeitersache im letzten Jahre. Dieselbe war verwickelt in alle Rege, welche juristische Spitzfindigkeiten und Beamtenwillkür zu schaffen vermögen. Die Bewegung schien daher anscheinend still zu stehen, aber in Wirklichkeit ist sie in Ruhe und Stille stark gewachsen und deshalb sagen wir, indem wir die Worte des russischen Staatsmannes anwenden: „Die Arbeitersache ist einen Schritt zurückgegangen, um so viel stärker vorzuspringen.“

So ist's in Dänemark, so ist's bei uns, so ist's in allen Ländern. Den „tausenbarigen Riesen“, das Proletariat tödtet man weder mit Kanonen und Bajonetten, noch mit Federstrichen, und bald wird es wieder seine Glieder schütteln, so gewaltig, daß die alte Gesellschaft, die alte Welt in ihren Grundfesten erbebt. Denn die Gewalt, sagt Karl Marx, ist der Geburtshelfer jeder alten Zeit, die mit einer neuen schwanger geht.

— Der englische Fabrikantenbund (von uns schon erwähnt) ist bereits an der Arbeit. Nicht offiziell, aber unter der Hand. Man merkt's an der Arbeit. Gegen den Leiter einer der zwei großen Kohlengräber-Gewerkschaften, Thomas Halliday, Präsidenten der Amalgamated Association of Miners (Bereinigten Assoziation der Grubenarbeiter), sowie gegen verschiedene andere Beamte dieser Gewerkschaft ist auf Grund des famosen Verschwörungsgesetzes (Conspiracy Law) Anklage erhoben worden, daß sie am 25. November des vorigen Jahres sich verschworen, zusammenzutreten, verbündeten und verabreden (to conspire, combine, confederate and agree), durch verschiedene schlaue Mittel (subtle means) gewisse Kohlengräber, Arbeiter und Handwerker, welche sich kontraktlich zur Arbeit für die Erketoren des Herrn J. Hargreaves verpflichtet hatten, zu bestimmen und zu überreden, daß dieselben sich widergeseglich von ihrer Arbeit entfernten.“ Es bezieht sich dies auf einen Strike, der zu jener Zeit in Burnley statt hatte, und bei welchem eine Anzahl von Grubenarbeitern durch die Amalgamated Association nach Cornwallis, woher sie gekommen, juridisirt wurden. Bei dem Vorlaut des englischen Conspiracy Law kann es nicht dem leisesten Zweifel unterliegen, daß die Angeklagten, wenn auf der Verurteilung bestanden wird, auch verurtheilt werden, und zwar nach Belieben des Richters zu einer Gefängnisstrafe von mehreren Monaten bis zu mehreren Jahren. Das fragliche Gesetz ist derart, daß keine Coalition eingegangen, kein Strike durchgeführt werden kann, ohne unter die Strafbestimmungen dieses monströsen Gesetzes zu verfallen. Wir sind gerade nicht hochhafter Natur, aber wir müssen gestehen, als wir lasen, daß einer der Hauptbühnen der englischen Gewerkschaftsbewegung von den Herren Kapitalisten beim Widel gepakt worden ist, hatten wir ein Gefühl, das mit der Schadenfreude wenigstens entfernt verwandt war. Ein Engländer sagte einmal gelegentlich über vielen Eisenbahnangestellte: „Es wird nicht eher besser als bis einmal ein Bischof verunglückt ist.“ Nach dieser Logik könnte es vielleicht mit den englischen Gewerkschaften besser werden, wenn einer oder einige ihrer Großwüchsen in Remzate oder Halloway-Gefängnis säßen — dann würde der Anblick der Eisenbahneisen nicht wohl beschreiben, daß es ein Ding gibt, Staat genannt, welches mit ehernem Schild das Kapital beschützt, und mit eherner Keule den niederstürmenden, der dem goldenen Schlingling zu nahe tritt.

— Nach den letzten Berichten aus Amerika zogen Ende des vorigen Monats in Chicago 3000 feiernde Arbeiter nach dem Stadthaus und überreichten einige Resolutionen, in denen sie Arbeit von der Stadt, oder Unterstützung für sich und ihre Familien während der Dauer der Arbeitslosigkeit verlangten. Die städtischen Behörden übergaben die Resolution einem Ausschuss, zu dem

auch der Bürgermeister gehört zur Prüfung. Eine ähnliche Demonstration fand in Cincinnati statt, nur mit dem wesentlichen Unterschied in Bezug auf den Ausgang, daß die städtischen Behörden den Arbeitern versprochen, ihr Möglichstes zu thun. Wir wissen nicht, welchen unmittelbaren Erfolg diese Schritte für die Arbeiter haben werden; auf alle Fälle ist es eine hochbedeutende Thatsache, daß die Arbeiter Amerika's die Verpflichtung des Staats, den Arbeitern, welche in Folge der gesellschaftlichen Anarchie um Verdienst und Brod gekommen sind, Staatshilfe zu leisten, begriffen haben. Die Tragweite dieser Erkenntniß läßt sich augenblicklich noch gar nicht absehen.

— Wie wir aus Berlin erfahren, ist das Organ des Wagener'schen Hosssozialismus: die Berliner „Revue“ des Herrn Meyer eingezogen. Herr Meyer hat das samoj Tollenrand'sche Wort, an einen überreizigen Agenten gerichtet, verstanden: „Folgen Sie Ihren Instruktionen, aber vor Allem paß trop de zèle! (Seien Sie nicht zu eifrig!)“ Herr Meyer war „zu eifrig“ mit seinem Hosssozialismus. Für den genialen Bismarck konnte es nicht angenehm sein, sich jede Woche sagen zu lassen: Dein Reich ist auf Sand gebaut; wenn du nicht nach Meyerschem Rezept die soziale Frage mit Gott für König und Vaterland lösest, mußt du elendiglich zu Grunde gehen! Ueberdies hat das „rotte Gespenst“ für den Moment seine Schuldigkeit gethan und kann folglich gehen — bis auf Weiteres. Die Bourgeoisie steht in Sad der Regierung (die Regierung auch einigermaßen im Sad der Bourgeoisie), es hat also keinen Sinn, der Bourgeoisie bang zu machen. Wird sie später einmal rebellisch, nun, so kann Meyer wieder in Aktivität treten. Einweilen genügt zur Vertretung des Hosssozialismus der von Kaiser zu Ehren gebrachte Tölkö.

— Die in Leipzig erscheinende „Buchbinderzeitung“ bringt eine Notiz aus Wien, von welcher wir unsern Lesern Kenntniß geben zu müssen glauben. Genanntes Blatt schreibt:

„Wir können nicht umhin, unsere Wiener Collegen von einer Notiz in Kenntniß zu setzen, welche uns von einem dortigen glaubhaften Berichterstatter zugegangen ist; dieselbe besagt in nicht mißzuversiehenden Worten: „Oberwinder ist nun auch „offiziell“ dem Personale der hier erscheinenden Bourgeoiszeitung, „Morgenpost“ vorgestellt worden.“ — Wir wissen nicht, ob es Oberwinder gelungen ist, auch unsere Collegen in Wien seine Thätigkeit zu täuschen, halten es aber für unsere Pflicht — da wir an der Wahrheit obiger Notiz nicht zweifeln, dieselbe vielmehr nur von Neuem constatirt, was in unbetheiligten Kreisen die Sperlinge schon längst von den Dächern gepflückt haben, — unsern Wiener Collegen vor Oberwinder und Helfershelfern zu warnen. Es wird gewiß Jedermann gleichgültig sein, daß Oberwinder für Bourgeoiszeitungen schreibt, zu deren Personal gehört; es kann uns aber durchaus nicht gleichgültig sein, wenn solch ein Mann noch zur Leitung einer Arbeiterpartei gezählt wird, und bitten unsere Collegen, den wohlgemeinten Rath zu beherzigen.“

Wir haben hier nur hinzuzusetzen, daß die „Morgenpost“ zwar allerdings eine Bourgeoiszeitung, noch mehr aber das offiziöse Organ der urreaktionären, despotischen österreichischen Regierung ist. Wir warten einstweilen ab, was der „Volkswille“ zu dieser Notiz sagt.

Gewerksgenossenschaftliches.

Berein der Sattler und Berufsgenossen.

Berlin, 21. Dezember 1873. Den Vertrauensmännern sämmtlicher Vereine diene hiermit zur Nachricht, daß dem Vorstande des (laut Congreß-Beschluß) in München geprüfte Rassenbericht zugesandt ist; derselbe wird gedruckt und alsdann den Mitgliedschaften zugesandt werden, worin außerdem die nach dem Congreß eingesandten Gelder ebenfalls vermerkt werden. — Auf Anfrage mehrerer Vertrauensmänner, betreffs Ausfertigung neuer Dairtungsbücher bemerkt, daß die alten Statuten ferner nur als Dairtungsbücher verwendet werden sollen, wenn dieselben aber verbraucht und die neuen bereits angefertigt sind, bei zeitiger Benachrichtigung sofort zugesandt erhalten werden. Diejenigen Collegen, welche dem Vereine angehören, erhalten die neuen Statuten nebst Dairtungsbüchern unentgeltlich, da insofern durch Druck der elben wiederum bedeutende Kosten entstanden sind, so ist es Pflicht eines jeden Collegen, und dadurch die Kasse zu unterstützen, wenigstens ein Congreß-Protokoll zu kaufen, welches für 2 Groschen verkauft wird. — Sollten Vertrauensmänner noch im Besitz von vorjährigen Protokollen sein, so sind dieselben für 1 Groschen zu verkaufen oder an den Kassirer Wirths franco zu übersenden.

Es werden die Vertrauensmänner ersucht, streng nach den neuen Statuten zu handeln und hauptsächlich die fortreisenden Collegen darauf aufmerksam zu machen, daß, wenn dieselben auch in Städten arbeiten, wo keine Vereine bestehen, sie verpflichtet sind, ihre Beiträge an die nächsten Mitgliedschaften resp. Vertrauensmänner einzusenden, indem dieselben sonst ihrer Anrechte an die Unterstützungskasse verlustig gehn. Es ist selbstverständlich, wer seinen Pflichten nicht nachkommt, hat auch keine Rechte zu beanspruchen. Um dem Ganzen nützlich zu sein, muß nach Kräften agitirt werden, daß sich neue Vereine bilden; schwer ist es natürlich, bei den jetzigen Zeiten etwas zu unternehmen, was Geldkosten verursacht, aber eben so schwer wird es uns Allen, die wir ja für die gute und gerechte Sache eingetreten sind, den Verein zu fördern, wenn wir nicht überall durch gleiche Thätigkeit unterstützt werden. — Ferner werden die Vertrauensmänner ersucht, sobald wie möglich die Zahl der zahlenden Mitglieder anzugeben, da bei den jetzigen sich häufenden Ausgaben durch Reiseunterstützung und womöglich durch Eintreten von Sterbefällen die Kasse leicht in sehr bedrängte Lage kommen könnte; denn es hat sich hier in Berlin schon herausgestellt, daß theilweise durch Abreisen und durch die eingetretene Krise sich viele Collegen vom Vereine fernhalten, und überhaupt durch die Abreise unserer Collegen Auer und eine Kraft genommen wurde, welche viel vermocht hatte, dem Verein einen größeren Aufschwung zu geben, was wohl Niemand bezweifeln wird, der zur Zeit hier war, aber auch diese Krise wird vorübergehn. — Schließlich wünscht der Vorstand, daß im neuen Jahre die Vertrauensmänner ihre rege Thätigkeit dem Vereine zuwenden mögen wie bisher, und sämmtliche Collegen dieselben darin unterstützen, damit wir alle den Segen unserer Vereinigung bald genießen mögen.

Dies wünscht im Auftrage des Vorstandes mit Gruß und Handschlag

W. Wirths, Kassirer.
NB. Es folgen die Adressen der Vertrauensmänner:
Berlin: P. Straßer, Borsigender, Marienstr. 7, Hof 2 Tr. rechts; W. Wirths, Alexandrinenstr. 116, Hof 2 Tr.; Arbeitsnachweis bei Kolls, Krausenstr. 11; Reiseunterstützung bei Wirths;

Hente, Vertrauensm., Chausseestr. 24. — Dresden: A. Schirmer, Vertrauensmann, Königsbrückerstr. 19, 2. Etage. — Hamburg: W. Flachsbart, Vertrauensmann, Neuer Wall 17; Arbeitsnachweis Rosenstr. 37; Unterstüfung bei Flachsbart. — Elberfeld: C. Hefer, pr. ADr. Köhmann u. Doetsch, Laurentiusstraße. — Koblitz: A. Kinsid bei Math. Diez. — Offenbach a. M.: G. Krep, pr. ADr. Hrn. Fuchs, Bleichstraße 13; Reiseunterstützung bei H. Wigig, Hinter Gasse 17; Arbeitsnachweis bei A. Heiland, Geleitstr. 41. — Stuttgart: C. Storz, Vertrauensmann, Gymnasiumsstr. 47; Reiseunterstützung ebendasselbst; Arbeitsnachweis Karlsruferstr. 16, (Gasthof zur deutschen Fahne.) — Karlsruhe: K. Ehrensberger, Vertrauensm., Zähringerstr. 72. — Braunschweig: W. Kaufmann, Bohlweg 53. — Straßburg im Elsaß: F. Schatt (in der Artillerie-Verkauf). — Weidau: C. Heber, Vertrauensmann, Bahnhofstraße 315. — Bremen: A. Wortmann, Vertrauensmann, Mollenstr. 18. — Leipzig: K. Heibitz, Vertrauensmann, pr. ADr. Hrn. Kastellan Winkler, Thomasschule; Reiseunterstützung bei L. Börner, Gerberstraße 18, 2. Etage. — Mainz: H. Meißner bei Hrn. Hübner, Cästrich 8, 3 Tr.; Arbeitsnachweis im Brauhaus zum Silberberg; Reiseunterstützung bei Hamel, Mombacherstr. 52. — Wien: Gewerkschaftsverein der Sattler u. Mariabild, Windmühlgasse 37 (Gasthaus zum goldenen Fessel). — München: F. Pröböl, Vertrauensmann, Reichenbachstr. 28. — Magdeburg ist dem Vorstand als Mitgliedschaft angemeldet, der Vertrauensmann aber noch nicht gewählt, derselbe wird nächstens bekannt gemacht. Im Auftrage des Vorstandes: W. Wirths, Alexandrinenstraße 116.

legte den Amosenden in kräftigen Worten die hohe Bedeutung der bevorstehenden Reichstagswahl ans Herz. Herr Geier ergriff zunächst das Wort, um kurz aber treffend das Programm des hier von vereinigten Conservativen und Liberalen aufgestellten Candidaten, Herrn Professor Richter, einer vernichtenden Kritik zu unterziehen, welches darauf hinausgehe, dem Arbeiter noch größere Fesseln anzulegen als er jetzt schon besitze, er erläuterte das Programm unserer Partei und empfahl Herrn Richard Wolf aus Chemnitz. Der Vorsitzende verlas eine Resolution, dahin lautend: „Die heutige Versammlung erklärt, nur einen solchen Candidaten ihre Stimme zu geben, der für das ebengedachte Programm der sozialdemokratischen Partei einzutreten gewilligt ist.“ Dasselbe wurde einstimmig angenommen. Herr Geier kennzeichnete noch den Standpunkt der sozialdemokratischen Partei gegenüber dem Allgemeinen deutschen Arbeiterverein und legte die Grundzüge dar, weshalb wir mit diesem Verein nicht Hand in Hand gehen können. Nachdem Kufahl über die Schmähungen der Presse gesprochen, ergriff in gleicher Weise Geier das Wort und widerlegte aufs Treffendste das Referat des Großenhainer Amtsblattes, welches in drei ellenlangen Sätzen die Interpellationen unserer Parteigenossen in der Versammlung vom 28. Dezember bestritt. Desgleichen wurden Bebel, Liebknecht, Wolf und sogar Herr Arnobor und Tölde's Knüppel-Theorie herangezogen. Herr Geier sei Sozialdemokrat von reinstem Wasser, oder er kenne die Umtriebe der sozialdemokratischen Organe und deren Partei früher nicht. Geier führte aus, daß unsere Partei stets offene Farbe bekannnt und gehalten habe, was man den andern Parteien nicht nachrühmen könne, denn hätte Herr Richter Farbe bekennen wollen, so hätte er sagen müssen: Ich bin der Köder der liberalen Partei und wer Lust hat, sich noch ferner ausbeuten zu lassen, der kann anbeißen. Bedauern müssen wir, daß wir trotz Zusage keine Unterstützung gegebener Redner erhalten konnten. Doch unsere Parole lautet: Nur muthig vorwärts. Heinrich Hochheim.

aber noch die Freude zu hören, wie sich Verschiedene bei dem „Wächter des Gesetzes“ über diese Maßregel beschwerten. Der zweite Fall passierte am 6. ds. Mts. in der Volksoberversammlung in Bärenwalde, wo ebenfalls Gerstenberg als Referent aufgestellt war. Als derselbe und Freund Schubert aus Kirchberg im Lokal antamen, war dasselbe bereits gefüllt. Kurze Zeit darauf stellte sich das „Gesetz“ in Gestalt des Gerichtsschreibers Haupt, eines Gensd'arms und eines Politisten ein, und es wurde die Legitimation des Referenten verlangt. Da derselbe keinen Geburts-, Heimaths- oder sonstigen Schein bei sich trug, sich aber unter allen Umständen legitimieren mußte, so that er dies durch eine Zuschickung vom Berliner Stadtgericht; nun verlangte der Herr Haupt zu wissen, was die Zuschickung veranlaßt habe u. Gerstenberg erklärte, daß dieses dem Herrn gleichgültig sein könne, er habe bloß nöthig nachzuweisen, wer er sei, und wo er wohne und dieses sei geschehen. Sie dürfen hier nicht sprechen, sagte darauf der Beamte. Sie haben kein Recht, mir dieses zu verbieten, so lange ich mich auf gesetzlichem Boden bewege, antwortete G. Wir werden es aber verantworten, schrieen die beiden „Gesetzeswächter“, Sie können überhaupt Ihre Legitimation gefunden haben und Sie dürfen auf keinen Fall sprechen. Statt G. legte nun Schubert aus Kirchberg in einstündiger Rede die von den Nationalliberalen gutgeheißenen Besetze der Versammlung aus. Große Heiterkeit erregte es, als Redner konstatierte, daß die Anhänger Georgi's ihre Versammlungen nur hinter verschlossenen Thüren abhielten, aus Furcht vor den bösen Sozialdemokraten. Kurz, Freund Schubert beendete seinen Vortrag unter allgemeinem Beifall der Versammlung. Gegner meldeten sich trotz mehrmaliger Aufforderungen nicht. Noch lange nach der Versammlung saßen wir mit den Einwohnern von Bärenwalde zusammen, und verließen den Ort mit den besten Hoffnungen für Nord.

Allgemeiner deutscher Schiffszimmererverein.
Hamburg, 7. Januar. (Abrechnung.) Einnahme von Michaelis 1873 bis Neujahr 1874 Thlr. 349 22 4. Kassenbestand Thlr. 57 21 5. Summa Thlr. 407 13 9. Ausgabe in demselben Zeitraum Thlr. 266 13 4. Bleibt Bestand Thlr. 141 — 5. Abgeschlossen am 2. Januar 1874 Revidirt und für richtig beglaubunden durch die Controlle.
W. Sobrs, Kassirer.

Rochlitz, 7. Jan. (Zur Wahlagitatio.) Die beabsichtigten Wahlversammlungen in der Umgegend von Rochlitz haben wir richtig zu Stunde gebracht. Zum Neujahrstage hielten wir die erste Versammlung in Döhlen (dreiviertel Stunden von Rochlitz), die zweite Sonntag, den 4. Januar, in Kleinmiltau (anderthalb Stunden von Rochlitz), und die dritte zum Hohen Neujahr in dem eine halbe Stunde von hier entfernten Stollsdorf a. In der erstgenannten Versammlung referirte Stahl aus Seithain, Männel aus Rochlitz und Börner aus Wechselburg zur allgemeinen Zufriedenheit der zahlreich versammelten Wähler. Ein Landmann ließ sich in der Begeisterung zu folgendem Ausbruch hinreißen: „Das war doch schön, wie in der Kirche, wenn der Pfarrer in der Kirche so schön predigt, gäng mer alle Sonntage ne.“ Bei der Abstimmung für oder gegen Fink, war nicht eine einzige Stimme gegen Fink. Die zweite Versammlung in Kleinmiltau, welche aber mehr als noch einmal so stark besucht war, wie die erste, referirte abermals Stahl und Männel. Stahl unterwarf das Haffpflicht-, das Militärpensions- und Invalidengesetz, das Volksschulwesen und die bisherige Thätigkeit und Zusammenfassung des deutschen Reichstags einer wahrhaft vernichtenden Kritik. Zu dieser Versammlung hatte uns Stahl Stimmgellet mitgebracht, welche der Unterzeichnete nebst Wahlaufrufen vertheilte. Auch nicht ein Einziger verweigerte die Annahme unserer Stimmgellet; Alle versprachen, Fink zu wählen; Viele nahmen Stimmgellet für Nachbarn oder gute Freunde mit, welche nicht in der Versammlung waren. In der Stollsdorfer Versammlung sprach zuerst Hupfer aus Lützenau, als dieser geendet, wollte Männel aufstehen, aber noch ehe Männel zum Wort kam, erscholl auf einmal der Freudenschrei durch den Saal: der Reichstagscandidat Fink ist da! Nun aber ward es lebendig in der ebenfalls wieder zahlreich vertretenen Versammlung. Fink hatte noch einen Leipziger mitgebracht. Fink und der Ugenannte weitersetzten förmlich in ihren Referaten, unter mehrmaligen allgemeinen Beifallsrufen. Auch hier sprachen sich die Bauern belobigend über das Gehörte aus. Stimmgellet und Wahlaufrufe vertheilten wir wieder in Masse. Wiederum versprachen Alle, Fink zu wählen. Außerdem haben wir in allen drei Versammlungen an den Eingängen der Versammlungsorte gegen freiwilliges Entree Agitationsummern vom „Volkstaat“ jedem Eintretenden verabreicht, so daß wir in vier Versammlungen (Rochlitz mit eingeschlossen, welche, nachträglich bemerkt, zu Fink und unserer Zufriedenheit glücklichen Verlauf nahm) 430 Agitationsnummern abgesetzt haben, in allen vier Versammlungen wurde gleichzeitig zum Abonnement auf den „Volkstaat“ aufgefordert. Diese Versammlungen haben uns zusammen eine Einnahme von 12 Thlr. 11 Ngr. 5 Pf. eingebracht! Wir haben gegen tausend Stimmgellet auf das Land vertheilt, ins sechs Hundert in der Stadt Rochlitz. Versammlungen wurden, soviel mir bekannt, 20 von unsern Parteigenossen im ganzen Kreise veranstaltet, welche alle ohne Ausnahme guten Verlauf genommen haben; außerdem hat unsere Partei in mehreren gegnerischen Versammlung den Sieg davon getragen. Der Teufel müßte sich mit seinen höllischen Schaaeren gegen uns verschworen haben, wenn wir mit Fink nicht siegten. Wir haben alle Hoffnung auf den Sieg. Bei der Wahlurne werden zwei Mann von unserm Comité sitzen!
Mit Gruß und Handschlag F. L. Endtmann.

Oberlungwitz. Zur Wahlbewegung hatten auch die Parteigenossen von hier am 4. Januar zwei Volksoberversammlungen eibernen. Die erste tagte von Nachmittags 4 bis 6 Uhr im Gasthof zum Hirsch, die zweite von 8 Uhr Abends im Gasthof zum grauen Wolf. Tagesordnung war: Die Thätigkeit des deutschen Reichstags und die bevorstehende Reichstagswahl. In beiden Versammlungen referirte Herr Kaiser aus Mainz und Herr Julius Seifert aus Hohenstein, welche zur größten Zufriedenheit der zahlreich Theilgenommenen sich ihrer Aufgabe entledigten. Es waren auch Wähler von Abtei-Lungwitz, welche zum 19. Wahlbezirk gehörten, anwesend. Nach beendigtem Vortrag wurden den Wählern des 17. Herr Bebel und denen des 19. Wahlkreises Herr W. Liebknecht als Reichstagsabgeordnete, als wahre Vertreter des arbeitenden Volks empfohlen.
Vor Schluß der Versammlungen wurde zu wiederholten Malen aufgefordert, daß, wenn Gegner anwesend wären, sie sich zum Wort melden möchten. Da sich niemand meldete, wurde aufgefordert, daß, wer die vorgeschlagenen Candidaten zu wählen gedenkt, dieses durch Handaufheben zu erkennen geben möge. Die Abstimmung ergab ein glänzendes Resultat für unsere Candidaten. Die Versammlungen verliefen in der allerbesten Ordnung, was ein gutes Vorzeichen zum Wahlsieg ist.
Frdr. Bennenwig.

Correspondenzen.
Seithain. Donnerstag den 6. Januar fand hier eine von den vereinigten „Ordnungsparteien“ einberufene Volksoberversammlung, richtiger gesagt Bourgeoisversammlung behufs Vorstellung respective Anhörung des Ordnungscandidaten Rittergutsbesitzer v. Dönnertig statt. Zum großen Aergerniß der Herren Nationalheroen fand sich auch eine beträchtliche Zahl Sozialdemokraten ein, unter denen Fink aus Leipzig. Der Reichstagsabgeordnete in spe entbidelte in einer längeren, trocken gehaltenen und jedes positiven Inhaltes entbehrenden Rede seine Ansichten, die sich kurz in zwei Punkten zusammenfassen lassen: „Stärkung des Reichs nach innen, Nachentwicklung des Reichs nach außen“ alias Artillerie, Cavallerie, Infanterie und „freihetliche Entwicklung“. Was der Herr Candidat unter freiheitlicher Entwicklung versteht, geht wohl daraus hervor, daß er mit großer Wärme für die Wieder- einführung der Arbeitsbücher und der Bestrafung des Contractbruchs plaidirte. Als der Herr Rittergutsbesitzer geendet, meldete sich Parteigenosse Fink zum Worte. Großer Tumult, „nicht sprechen lassen“ ertönte es von allen Ecken dieser von den Vertretern des Anstands und der Bildung einberufenen Versammlung, daß langem Bemühen gelang es endlich dem Bürgermeister von Dorna, diese elenden Reactionäre zu beruhigen und nach vorhergehender Abstimmung, die mit etwa 20 Stimmen Majorität zu Gunsten Finks entschied, unserm Reichstagscandidaten das Wort zu ertheilen. Parteigenosse Fink wurde fortwährend tumultuarisch unterbrochen, dabei regnete es Schimpfereien ohne Unterlaß. Als Hauptredner in der edlen Schimpferei erwähnte ich nur die Herren Meißner und Günther, welche mit geballter Faust ihrem Redestrem noch mehr Nachdruck zu verleihen glaubten. Fink als Fink mit Bestimmtheit erklärte, daß er trotz aller Schreien dennoch ansprechen würde, legte sich der Lärm unserer muthigen, allerting mit starken Unterbrechungen, seine Rede beendend, darauf ergriff von Könnertig das Wort und erklärte, daß er sich eine freiere Verfassung als die deutsche Reichsoberfassung gar nicht vorstellen könne. Als Fink dieser Gedankenarmuth antworten wollte, ließ der Vorsitzende die Versammlung „weil viele Herren noch schliefen“ dem Zuge fortführen.
Den besten Commentar für die Besinnungslosigkeit unserer neuen Lieferer folgender, unserm Parteigenossen Stahl anonym überreichtener Brief, den ich wortgetreu mittheile; der Brief lautet:
„Herr Stahl!
Finden Sie sich mit Ihrer Partei morgen in Stadt Altenburg recht zahlreich ein. Machen Sie Herrn Könnertig möglichst lächerlich, reden Sie hinein, oder machen Sie rechten Scandal, um seine Ziele zu vereiteln.“
Von Seithain gingen wir nach Stolzenfels, wo wir eine gute Nacht und von bestem Geiste erfüllte Volksoberversammlung abhielten.
Großenhain, 7. Januar. Sonntag den 28. Dezember hatten wir das Vergnügen, Herrn Professor Richter aus Tharand in Offenbach zu haben, um seine Candidatenrede zu halten, und wir hörten und staunten: Er wollte trenn stehen zu Kaiser und Reich, den beiden schönen (!) Errungenschaften des deutsch-französischen Kriegs, eintreten für ein Contractbruchgesetz, Einführung der Arbeitsbücher u. s. f. Die Sozialdemokraten beschuldigte er Einverständnisses mit den Ultramontanen und empfahl den Arbeitern das Sparen als eine der schönsten Tugenden. Nachdem er den Reichstagsabgeordneten Geier das Wort und wies zunächst Beschuldigungen des Zusammengehens mit der Pfaffenpartei ab. Parteigenosse Kufahl ersuchte den Herrn Professor, ihm eine Aufklärung über das Sparsystem zu geben und stellte Verleumdungen über die Steigerung aller Verbrauchsartikel und Löhne in dem Zeitraum von zehn Jahren an. Nachdem Parteigenosse Kufahl gesprochen und der Herr Professor eine Widerlegung verweigert hatte, die ihm aber völlig mißlang, zog er die Uhr heraus und sagte, daß es gerade Zeit sei, mit dem Dampfwaschen fortzurollen, was ihm offenbar zu unheimlich, so ganz ohne Unterstützung von Seiten seiner Besinnungsgenossen den Arbeitern Rede zu sein. Der Vorsitzende, Bürgermeister Ludwig Wolf, schloß in höchster Eile die Versammlung.
Sonntag den 4. Januar hatten wir eine Volksoberversammlung in der Schützenhausaal war überfüllt. Tagesordnung: „Einnahme der Arbeiter zur Reichstagswahl“ und „die Schmähungen der Arbeiterstände durch die Presse.“ Vorsitzender wurde Parteigenosse Meißner, Schriftführer der Unterzeichnete. Der Vorsitzende

Rochlitz, 7. Jan. (Zur Wahlagitatio.) Die beabsichtigten Wahlversammlungen in der Umgegend von Rochlitz haben wir richtig zu Stunde gebracht. Zum Neujahrstage hielten wir die erste Versammlung in Döhlen (dreiviertel Stunden von Rochlitz), die zweite Sonntag, den 4. Januar, in Kleinmiltau (anderthalb Stunden von Rochlitz), und die dritte zum Hohen Neujahr in dem eine halbe Stunde von hier entfernten Stollsdorf a. In der erstgenannten Versammlung referirte Stahl aus Seithain, Männel aus Rochlitz und Börner aus Wechselburg zur allgemeinen Zufriedenheit der zahlreich versammelten Wähler. Ein Landmann ließ sich in der Begeisterung zu folgendem Ausbruch hinreißen: „Das war doch schön, wie in der Kirche, wenn der Pfarrer in der Kirche so schön predigt, gäng mer alle Sonntage ne.“ Bei der Abstimmung für oder gegen Fink, war nicht eine einzige Stimme gegen Fink. Die zweite Versammlung in Kleinmiltau, welche aber mehr als noch einmal so stark besucht war, wie die erste, referirte abermals Stahl und Männel. Stahl unterwarf das Haffpflicht-, das Militärpensions- und Invalidengesetz, das Volksschulwesen und die bisherige Thätigkeit und Zusammenfassung des deutschen Reichstags einer wahrhaft vernichtenden Kritik. Zu dieser Versammlung hatte uns Stahl Stimmgellet mitgebracht, welche der Unterzeichnete nebst Wahlaufrufen vertheilte. Auch nicht ein Einziger verweigerte die Annahme unserer Stimmgellet; Alle versprachen, Fink zu wählen; Viele nahmen Stimmgellet für Nachbarn oder gute Freunde mit, welche nicht in der Versammlung waren. In der Stollsdorfer Versammlung sprach zuerst Hupfer aus Lützenau, als dieser geendet, wollte Männel aufstehen, aber noch ehe Männel zum Wort kam, erscholl auf einmal der Freudenschrei durch den Saal: der Reichstagscandidat Fink ist da! Nun aber ward es lebendig in der ebenfalls wieder zahlreich vertretenen Versammlung. Fink hatte noch einen Leipziger mitgebracht. Fink und der Ugenannte weitersetzten förmlich in ihren Referaten, unter mehrmaligen allgemeinen Beifallsrufen. Auch hier sprachen sich die Bauern belobigend über das Gehörte aus. Stimmgellet und Wahlaufrufe vertheilten wir wieder in Masse. Wiederum versprachen Alle, Fink zu wählen. Außerdem haben wir in allen drei Versammlungen an den Eingängen der Versammlungsorte gegen freiwilliges Entree Agitationsummern vom „Volkstaat“ jedem Eintretenden verabreicht, so daß wir in vier Versammlungen (Rochlitz mit eingeschlossen, welche, nachträglich bemerkt, zu Fink und unserer Zufriedenheit glücklichen Verlauf nahm) 430 Agitationsnummern abgesetzt haben, in allen vier Versammlungen wurde gleichzeitig zum Abonnement auf den „Volkstaat“ aufgefordert. Diese Versammlungen haben uns zusammen eine Einnahme von 12 Thlr. 11 Ngr. 5 Pf. eingebracht! Wir haben gegen tausend Stimmgellet auf das Land vertheilt, ins sechs Hundert in der Stadt Rochlitz. Versammlungen wurden, soviel mir bekannt, 20 von unsern Parteigenossen im ganzen Kreise veranstaltet, welche alle ohne Ausnahme guten Verlauf genommen haben; außerdem hat unsere Partei in mehreren gegnerischen Versammlung den Sieg davon getragen. Der Teufel müßte sich mit seinen höllischen Schaaeren gegen uns verschworen haben, wenn wir mit Fink nicht siegten. Wir haben alle Hoffnung auf den Sieg. Bei der Wahlurne werden zwei Mann von unserm Comité sitzen!
Mit Gruß und Handschlag F. L. Endtmann.

Apolda. Von meiner Agitationsreise im Thüringer Walde zurückgekehrt, ging ich am 30. Dezember mit Parteigenosse Winkler aus Arnstadt, welcher als Candidat für Schwarzburg-Sondershausen aufgestellt ist, nach Greußen, wo Abends eine Versammlung anberaumt war, um für seine Wahl zu wirken. Zur festgesetzten Zeit begaben wir uns nach dem Versammlungsort, und wurde die Versammlung, da Niemand den Vorsitz übernehmen wollte, von Herrn Winkler eröffnet und geleitet. Es hatten sich eine Anzahl „Väter der Stadt“ mit ihrem „Allah“ zeitig eingefunden und ihnen zur Seite ein Troß „hoher“ Standesgenossen, darunter einen Ingenieur aus Ottenhausen, zweitens ein Herr Nicolai Dr. der Medicin, und drittens der Fiegeleibesiger Laue. Der „Volkstaat“ hat in letzterer Zeit viel über die Gemeinheiten unserer Gegner berichtet und auch von hier können wir ein Bildungsproben derselben zum Besten geben. Raum hatte ich nämlich eine halbe Stunde referirt, so ergingen sich diese „Herren“, voran der Ingenieur, in solch gemeinen Redensarten, daß die Versammlung aufgelöst wurde. Unter dem Gebrülle der „gebildeten“ Stände ging die Versammlung auseinander und wir begaben uns an die Bahn, um mit dem nächsten Zuge weiter zu fahren. Raum hatte man jedoch unser Vorhaben entdeckt, als eine Kette von 15 bis 20 Mann, ohne das schöne Geschlecht, welches sich angegeschlossen hatte und die drei Culturhelden voran, uns nachführten und uns auf die gemeinste Weise insultirte. Der medicinische Vielwässer erklärte Hrn. Winkler für geistloschwach, weil er den Grundbissen der Sozialdemokratie huldige; der Herr Laue drohte uns mit Verhaftung seiner Arbeiter aus der Fabrik, welche uns in Stücke zerlegen sollten; und der Ottenhäuser Ingenieur gab seinen Bildungsgrad in einer Weise zu erkennen, die uns die Eltern, deren Kinder sich in den Händen dieses Mannes befinden, nur lebhaft bedauern läßt; heut schon läßt sich erkennen, was aus den Schülern werden muß, welche solche Lehrer zum Erzieher haben. Selbst als wir uns im Coupe befanden, versprachen diese „Sieger des Tages“ den im Waggon befindlichen Soldaten eine Tonne Bier, wenn sie uns „Bebel-Liebknechtlern“ tüchtig den Buckel ausbauten, worauf sie von den Soldaten die Antwort erhielten: „wenn wir Bier trinken wollten, können wir uns welches kaufen.“
Wir hielten es für unsre Pflicht, das bubenhafte Betragen dieser Herren zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, es ist dadurch wiederum die Unfähigkeit unsrer Gegner konstatiert, auf der Tribüne in sachlicher Weise unsre Grundzüge zu bekämpfen.
E. A. Reichelt.

Arnstadt, 1. Januar. Am Montag den 28. Dezember v. J. hielten wir hier eine stark besuchte Volksoberversammlung ab, in welcher Reichelt aus Apolda unter großem Beifall über die von dem Wahlcomité verbreiteten Flugchriften und über das Parteiprogramm sprach. Die zahlreich anwesenden Gegner stellten trotz Aufforderung keinen Opponenten entgegen. Herr Winkler gab hierauf noch einige Aufschlüsse über die Thätigkeit des seitherigen Abgeordneten Valentin im Reichstage. Nachdem Herr Hägerich die Amosenden noch aufgefordert, zur Deckung der durch die Agitation entstandenen Unkosten eine Kleinigkeit beizutragen, wurde die Versammlung geschlossen.
Mit Gruß
Das Wahlcomité der Arbeiterpartei.
Thurn, 7. Januar. Gestern sprach hier Herr Kaiser vor gut besuchter Versammlung und unter mehrfacher Zustimmung über die Reichstagswahlen. Das hiesige Volk wird bei der Wahl beweisen, daß es noch immer zur alten Garde gehört.
Fr. Wolf, Weber.
Weissenburg a. S., 4. Januar. Gestern fand dahier im Saale des Wildbades eine von den Führern der Fortschrittspartei anberaumte Wählerversammlung statt. Der von denselben wieder aufgestellte Candidat, Herr Bezirksgerichtsrath Herz aus Nürnberg, schmeichelte seinen Zuhörern mit den ausgedehntesten Sätzen und kam so weit, daß er die Bauern des Altmühlthals für so geschickt

Rochlitz, 7. Jan. (Zur Wahlagitatio.) Die beabsichtigten Wahlversammlungen in der Umgegend von Rochlitz haben wir richtig zu Stunde gebracht. Zum Neujahrstage hielten wir die erste Versammlung in Döhlen (dreiviertel Stunden von Rochlitz), die zweite Sonntag, den 4. Januar, in Kleinmiltau (anderthalb Stunden von Rochlitz), und die dritte zum Hohen Neujahr in dem eine halbe Stunde von hier entfernten Stollsdorf a. In der erstgenannten Versammlung referirte Stahl aus Seithain, Männel aus Rochlitz und Börner aus Wechselburg zur allgemeinen Zufriedenheit der zahlreich versammelten Wähler. Ein Landmann ließ sich in der Begeisterung zu folgendem Ausbruch hinreißen: „Das war doch schön, wie in der Kirche, wenn der Pfarrer in der Kirche so schön predigt, gäng mer alle Sonntage ne.“ Bei der Abstimmung für oder gegen Fink, war nicht eine einzige Stimme gegen Fink. Die zweite Versammlung in Kleinmiltau, welche aber mehr als noch einmal so stark besucht war, wie die erste, referirte abermals Stahl und Männel. Stahl unterwarf das Haffpflicht-, das Militärpensions- und Invalidengesetz, das Volksschulwesen und die bisherige Thätigkeit und Zusammenfassung des deutschen Reichstags einer wahrhaft vernichtenden Kritik. Zu dieser Versammlung hatte uns Stahl Stimmgellet mitgebracht, welche der Unterzeichnete nebst Wahlaufrufen vertheilte. Auch nicht ein Einziger verweigerte die Annahme unserer Stimmgellet; Alle versprachen, Fink zu wählen; Viele nahmen Stimmgellet für Nachbarn oder gute Freunde mit, welche nicht in der Versammlung waren. In der Stollsdorfer Versammlung sprach zuerst Hupfer aus Lützenau, als dieser geendet, wollte Männel aufstehen, aber noch ehe Männel zum Wort kam, erscholl auf einmal der Freudenschrei durch den Saal: der Reichstagscandidat Fink ist da! Nun aber ward es lebendig in der ebenfalls wieder zahlreich vertretenen Versammlung. Fink hatte noch einen Leipziger mitgebracht. Fink und der Ugenannte weitersetzten förmlich in ihren Referaten, unter mehrmaligen allgemeinen Beifallsrufen. Auch hier sprachen sich die Bauern belobigend über das Gehörte aus. Stimmgellet und Wahlaufrufe vertheilten wir wieder in Masse. Wiederum versprachen Alle, Fink zu wählen. Außerdem haben wir in allen drei Versammlungen an den Eingängen der Versammlungsorte gegen freiwilliges Entree Agitationsummern vom „Volkstaat“ jedem Eintretenden verabreicht, so daß wir in vier Versammlungen (Rochlitz mit eingeschlossen, welche, nachträglich bemerkt, zu Fink und unserer Zufriedenheit glücklichen Verlauf nahm) 430 Agitationsnummern abgesetzt haben, in allen vier Versammlungen wurde gleichzeitig zum Abonnement auf den „Volkstaat“ aufgefordert. Diese Versammlungen haben uns zusammen eine Einnahme von 12 Thlr. 11 Ngr. 5 Pf. eingebracht! Wir haben gegen tausend Stimmgellet auf das Land vertheilt, ins sechs Hundert in der Stadt Rochlitz. Versammlungen wurden, soviel mir bekannt, 20 von unsern Parteigenossen im ganzen Kreise veranstaltet, welche alle ohne Ausnahme guten Verlauf genommen haben; außerdem hat unsere Partei in mehreren gegnerischen Versammlung den Sieg davon getragen. Der Teufel müßte sich mit seinen höllischen Schaaeren gegen uns verschworen haben, wenn wir mit Fink nicht siegten. Wir haben alle Hoffnung auf den Sieg. Bei der Wahlurne werden zwei Mann von unserm Comité sitzen!
Mit Gruß und Handschlag F. L. Endtmann.

Arnstadt, 1. Januar. Am Montag den 28. Dezember v. J. hielten wir hier eine stark besuchte Volksoberversammlung ab, in welcher Reichelt aus Apolda unter großem Beifall über die von dem Wahlcomité verbreiteten Flugschriften und über das Parteiprogramm sprach. Die zahlreich anwesenden Gegner stellten trotz Aufforderung keinen Opponenten entgegen. Herr Winkler gab hierauf noch einige Aufschlüsse über die Thätigkeit des seitherigen Abgeordneten Valentin im Reichstage. Nachdem Herr Hägerich die Amosenden noch aufgefordert, zur Deckung der durch die Agitation entstandenen Unkosten eine Kleinigkeit beizutragen, wurde die Versammlung geschlossen.
Mit Gruß
Das Wahlcomité der Arbeiterpartei.
Thurn, 7. Januar. Gestern sprach hier Herr Kaiser vor gut besuchter Versammlung und unter mehrfacher Zustimmung über die Reichstagswahlen. Das hiesige Volk wird bei der Wahl beweisen, daß es noch immer zur alten Garde gehört.
Fr. Wolf, Weber.
Weissenburg a. S., 4. Januar. Gestern fand dahier im Saale des Wildbades eine von den Führern der Fortschrittspartei anberaumte Wählerversammlung statt. Der von denselben wieder aufgestellte Candidat, Herr Bezirksgerichtsrath Herz aus Nürnberg, schmeichelte seinen Zuhörern mit den ausgedehntesten Sätzen und kam so weit, daß er die Bauern des Altmühlthals für so geschickt

und gelehrt erklärte, daß sich mancher von ihnen denken mußte, er könne selbst in den Reichstag gewählt werden. Er sprach unter anderem: Unsere Bauern sind nicht so dumm, wie die oberpfälzischen und die niederbayerischen, wer glaubt, daß unsere Bauern dumm sind, der ist selbst dumm! Natürlich großer Beifall von Seite der Bauern. Ist das nicht großartige Bauernfängererei? — Herr Herz äußerte sodann noch, wie es solche Herren gewöhnlich zu thun pflegen, um doch ja die Sozialdemokraten zu verächtlichen, lehtere wären „Theiler“. Auf die Aufforderung des Vorsitzenden, ob sich Jemand zum Wort melden wolle, war es nur ein Einziger, und zwar unser Parteigenosse Größler. Die „großen“ Herren lachten zwar, als sie diese kleine Gestalt auf den Rednerplatz treten sahen und gaben sich schon durch Zeichen zu verstehen, daß der nicht viel reden dürfe. Und wirklich, kaum gelang es unserem Freunde nur, den Herren Gelpygen, Unterbrüder u. c., wie er sie nannte, einige derbe Wahrheiten ins Gesicht zu schleudern, und den Herrn Herz als Lügner zu bezeichnen, so wurde der Tumult, hauptsächlich von Seite der geschmeichelten Bauern, so groß, daß er nicht mehr weiter sprechen konnte.

So viel von dieser Versammlung. Freund Größler wurde natürlich außer Condition gesetzt und ist heute abgereist.

Heringswalde, 5. Januar. Vergangenen Montag hielt das hiesige Lokalwahlcomité der Arbeiterpartei eine Volksversammlung betreffs der Reichstagswahl ab, zu welcher Herr Louis Eckstein aus Waldheim als Referent erschienen war.

Die Versammlung war eine überaus gut besuchte zu nennen, da 6—700 Mann sich eingefunden hatten, eine ziemlich hohe Zahl für unser kleines Städtchen. Auch hatte sich die liberale Partei recht hübsch mit eingefunden, um vielleicht auch hier die väterliche Rolle gegen die Arbeiter zu spielen, sie schienen aber auf dem Wege nach dem Versammlungslokale etwas in Frost gerathen zu sein, denn mit Schnupfen und Husten waren mehrere sehr stark beladen. Bei einem gewissen Herrn S. wollte das Schnupfenfieber gar zum Ausbruch kommen, was aber durch den angeländigten Schluß der Versammlung durch den Präsidenten kurirt wurde.

Der Präsident forderte nach Schluß des 2 1/2 stündigen Referats die Anwesenden zur Diskussion auf, aber Niemand meldete sich. Hierauf ergriff Herr Eckstein nochmals das Wort und wies einige vor drei Jahren gegen Walster geschleuderte Verleumdungen mit der Aufforderung zurück, dieses Mal mit aller Kraft für Walster zu wirken. Mit brüderlichem Gruß

B. Polster, Vorsitzender des Comité's.

Heilbronn, 2. Januar. Daß auch die hiesigen Fabrikanten im Verein mit ihren Helfershelfern, nicht zufrieden mit der vollständigen Ausbeutung ihrer Opfer, sich auch noch alle Mühe geben, denselben sich in ihrer wahren Gestalt zu zeigen, mögen folgende Beispiele beweisen. Unterzeichneter, in Gesellschaft eines Kollegen, bewährten Parteigenossen, war so glücklich (?) durch die gnädige Fürsorge des Stütiganten Arbeits-Nachweisbureaus in die Hände hiesiger Ausbeuter zu fallen, indem er für die Maschinenfabrik „Heilbronn“ verschrieben wurde. Selbige Fabrik ist ein Unternehmen verschiedener Bourgeois, ich glaube 12, und beschäftigt gegen 90—100 Arbeiter. Dieselbe bedarf zur Ueberwachung derselben allein nur vier Meister, die des Directors u. A. gar nicht mit inbegriffen.

Ich will vor Allem versuchen, die Vorzüge eines dieser Meister, mit Namen Glück, zur Kenntniß Aller zu bringen. Nicht genug, Schlosser, Dreher u. s. w. mit fl. 1. 18. pro Tag abzuspäßen, nebenbei gesagt, erhalten Tagelöhner, worunter Familienväter mit 6 Kindern, nur 1 fl. 12 kr., bei 10stündiger Arbeitszeit, ist obengenannter Herr Glück auch noch so unverschäm, seine Arbeiter bei dem geringsten Anlaß per Rindvieh, Hefelohf, Sau u. s. w. zu tadeln. Der gute Mann scheint ganz vergessen zu haben, daß er vor einigen Jahren selbst noch am Schraubstock die Zahl der Bierfüßler durch seine eigne Gegenwart verherrlicht hat und nur durch weiß Gott welche Wanderver in die jetzige Stellung gelangt ist. Er soll, wie ich erfahren, der Sohn eines Pfarrers sein, deshalb die liebevolle Behandlung.

Es würde zu weit führen, alle die Mißstände, welche im vorigen modernen Zuchtstube herrschen, hier näher zu beleuchten. Aber einen Punkt der Fabrik(un)ordnung darf ich nicht vergessen; nämlich es ist da die segensreiche Einrichtung getroffen, den Arbeitern, welche sich früh verspäten oder Tagelang ohne genügende Entschuldigun von der Arbeit wegzubleiben, nicht nur den Betrag ihrer veräußerten Stunden abzugiehen, sondern die betreffenden Arbeiter werden extra noch um ebendenselben Betrag gestraft. Unterzeichneter, welcher in der letzten Woche bereits nach seiner Ründigung einmal einen halben Tag veräußerte, bekam auch für den andern halben Tag, wo er gearbeitet, Nichts, sondern das war gleich die Strafe. Freilich, Arbeiter, welche das besondere Wohlwollen des Herrn Glück u. s. w. besitzen, werden übersehen. Eines Commentars bedarf obige Handlungsweise jedenfalls nicht. Es ist vielmehr eure Pflicht, Heilbronner Arbeiter, daß Ihr Euch organisiert, um vereint diesen maßlosen Uebergriffen eurer Arbeitgeber, wie sie sich fälschlich nennen, energisch entgegenzutreten. Deshalb, schwäbische Arbeiter, nochmals: organisiert Euch, schließt Euch massenhaft der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, welche sich diesen Monat auch hier konstituiert hat, an. Gründet Gewerkschaften; namentlich ihr Metallarbeiter, abonniert zahlreich auf die Parteiorgane, vor Allem auf den „Volkstaat“, damit auch Ihr, Heilbronner Arbeiter, bei der nächsten Reichstagswahl, 1877, Euch selbstständig an der Wahl beteiligen könnt. Sucht vor Allem, Euch vor den Einflüsterungen eurer Pfaffen und ähnlicher Leute fernzuhalten, dies mein innigster Wunsch.

Bereinzelt seid Ihr Nichts — vereint Alles.“

Mit Gruß und Handschlag E. R.

Heidelberg i. B. Heute Abend hielten wir im Schiffwirth-Bierkeller eine schwach besuchte und sehr stark bewachte Volksversammlung, — die Diener der heiligen Hermandad waren fünf Mann hoch erschienen — ab. Tagesordnung war: „Wen wählt das Volk?“ Zuerst ergriff Erhardt aus Mannheim das Wort; er schilderte die Vorzüge unseres Candidaten Most und wies darauf hin, daß, wenn die Arbeiter den Candidaten der liberalen Partei (hier ist Dr. Blum aufgestellt) ihre Stimmen geben, nichts zu ihrem Wohle geschehen könne. Er geißelte das Verfahren der gegnerischen Parteien in ihren Versammlungen, indem sie die Sozialdemokraten niemals zum Worte kommen lassen. Er zeigte alsdann auch, wie gebildet die nationalliberale Partei und ihre Anhänger wären, indem sie, statt die Agitatoren zu widerlegen, lieber die Bauern beschämen, daß sie gegen die Parteigenossen Rohheiten und Brutalitäten ausüben sollen. Dann sprach er auch noch davon, wieviel schon Most zu erdulden gehabt hätte, weil er für das Recht des Volkes eingetreten wäre. Er forderte darauf noch alle auf, keinen andern als Most zu wählen. Dann sprachen noch Mert und verschiedene Parteigenossen. Am Schluß der Versammlung sprach Parteigenosse Eber noch. Trotzdem es hier Arbeiter gäbe, die nur fünf Gulden Wochenlohn hätten, habe Herr Dr. Blum dernoeh in der Wahlversammlung der National-Liberalen

gefragt, für die Arbeiter sei nichts mehr zu thun. Eber ermahnte darum noch einmal alle, keinen andern als Most zu wählen.

G. F.

Mühlhausen i. G., 5. Jan. Vor ungefähr vier Wochen verbreitete sich auf einmal das Gerücht, die Milch sollte jetzt auch noch ausschlagen: 25 Cts. statt 20 das Liter, und wirklich, es war wahr. Herr Vader, Lehrer bei dem Spinnerkönigshof, Dollfus, berief eine Versammlung nach Putterbach; sämtliche große Milchfabrikanten erschienen. Herr Vader nahm das Wort und forderte Alle auf, einig zu sein und gemeinsam mit dem Preis der Milch zu steigen. Es ist nur gerecht, erwiderte ein Bauer, die Fabrikanten haben schon lange die Arbeiter ausgefaugt, jetzt kommt es an uns. Doch hatten sie die Zeche ohne den Wirth gemacht, man ließ ihnen die Milch während dreier Tage am Halse und dann waren diese Bucherer froh, daß man sie wieder um den alten Preis nahm. Dem Hrn. Vader hätte es bei 13,000 Fr. jährlich gemacht.

Sonntag, 28. Dez. 73, fand eine Wahl für den Bezirksrath statt, von 6283 eingeschriebenen Wählern wurden 6 Stimmzettel abgegeben, beim zweiten Wahlgange wurden 247 Stimmen abgegeben. So wird es auch bei den Reichstagswahlen gehen, da man hier nicht die geringste Freiheit hat. Dem Herrn Daele, welcher Candidat ist, wurde es verboten, sein Glaubensbekenntnis zu veröffentlichen; wir werden am Wahltag Alle zu Hause bleiben, das ist die beste Protestation.*)

Wie wir erfahren, thun die Zürcher Buchbinder ihr Mögliches, Arbeiter aus dem Elfaß zu bekommen, da die ihrigen Stritte machen. Darum rufen wir allen Buchbindern zu: Parteigenossen, die Zürcher Buchbinder strifen, um mehr Lohn zu bekommen und um die Arbeitszeit zu verkürzen; sie kämpfen für Alle, darum lasse sich Keiner überreden und nehme Arbeit. Unterstützungen sind zu schicken an J. Schey, Ruttelgasse 3, Zürich.

Julius S.

*) Wir sprechen in nächster Nummer unsere Ansicht hierüber aus. Red. d. „B.“

Nachtrag zur Reichstagswahl.

Von auswärts wurde uns telegraphisch berichtet aus Braunschweig (Stadt): Braue 5015, Schötter 5448. Vom Lande und aus den andern zwei Wahlkreisen noch nichts bekannt.

München: Im 1. Wahlbezirk Pröböl 1492 Stimmen. Stauffenberg ist gewählt. Im 2. Wahlbezirk Geiser 1782 Stimmen. Resultat sonst noch unbekannt.

Barmen-Elberfeld: Stader 7730, Hasselmann 9399, Ultramontane 2242, Christlich-Soziale 696, Johann Jacoby 298. Stichwahl zwischen Hasselmann und Stader.

Hamburg 2. Wahlkreis: Hartmann 5554, Schmidt 4401, Dr. Banks 3428, Geib 548. Also Stichwahl zwischen Hartmann und Schmidt.

Altona: Hasenkerer 9500, Schleiden 8500, Bebel 200. Nürnberg: Grillenberger über 5000, Frankenburg nahezu 10,000 Stimmen.

Fürth (Stadt): Löwenstein 1380, Marquardsen 1275, Haas 77. Vom Lande noch keine Nachricht.

Augsburg (Stadt): Most 1500, die „Liberalen“ 5000, die Ultramontanen 3000, die Mader 130 Stimmen.

Frankfurt a. M.: Sonnemann 5016, Lasker 4353, Schmidt (A. d. Arb.-B.) 2368, Ebner 285, Bebel 63.

Wiesbaden: Schulze-Dehlfisch 3544, Wambolt (ultram.) 334, Hirsch (Sozdem.) 246.

Königsberg: Didert 3819, Lasker 1542, Herbig 1365.

Den Parteigenossen empfehlen wir folgende Organe zur Verbreitung: „Braunschweiger Volksfreund“, erscheint die Woche 6 Mal, kostet per Quartal durch die Post bezogen 15 Sgr. — 52 1/2 kr. südd. W. Redakteur S. Kokošky.

„Chemnitzer freie Presse“, erscheint wöchentlich sechsmal, kostet per Post 18 Sgr. — 63 kr. südd. W. Redakteur: J. Bahlteich.

„Crimmischer Bürger- und Bauernfreund“, erscheint wöchentlich sechsmal. Preis per Quartal 15 Sgr. — 52 1/2 kr. südd. W. Redakteur Gustav Kwadniewsky.

„Dresdner Volksbote“, erscheint wöchentlich sechsmal; kostet per Quartal 21 Sgr. — 1 fl. 17 kr. südd. W. Redakteur: Otto-Walster.

„Sozial-demokr. Wochenblatt“, erscheint in Nürnberg, wöchentlich einmal, Preis per Post 6 1/2 Sgr. — 22 1/2 kr. südd. W.

„Der Zeitgeist“, erscheint in München wöchentlich sechs Mal. Preis per Post 45 kr. — 13 Sgr. Redakteur: Geiser.

„Hofer Zeitung“, erscheint wöchentlich zweimal. Preis per Post 41 kr. — 11 1/2 Gr. Redakteur: Carl Vienig.

„Süddeutsche Volksstimme“, erscheint wöchentlich dreimal in Mainz. Preis per Quartal 45 kr. — 13 Gr. Redakteur: J. Most.

„Süddeutsche Volkszeitung“, erscheint wöchentlich sechsmal in Stuttgart. Preis per Quartal 1 fl. 3 kr. — 18 Sgr. Redakteur: Carl Hillmann.

„Gleichheit“, Organ der Arbeiterpartei in Oesterreich, erscheint wöchentlich einmal in Wiener-Neustadt. Preis per Quartal 75 kr. öst. — 15 Gr.

„Sozial-politisches Volksblatt“, erscheint monatlich zweimal in Klagenfurt. Preis per Quartal 50 kr. — 10 Gr. Redakteur: R. Karner.

„Arbeiterwochenchronik“, Organ der ungarischen Arbeiter, erscheint in deutscher Sprache in Buda-Pest. Preis per Quartal 60 kr. öst. — 12 Gr.

„Die Tagewacht“, Organ des schweizerischen Arbeiterbundes; erscheint wöchentlich zweimal in Zürich. Preis per Quartal 14 Sgr. — 49 kr. südd. W.

„Felleisen“, Organ der deutschen Arbeiter-Bildungsvereine in der Schweiz, erscheint in Zürich monatlich zweimal. Preis per Quartal 9 Gr.

„Arbeiterzeitung“, erscheint in New-York wöchentlich einmal. Preis per Quartal 65 Cts. — 27 1/2 Gr.

„De Werker“, erscheint wöchentlich 1mal in Antwerpen. Preis per Quart. 8 Gr.

Zum Reichstagswahlfond.

Aus der Cigarrenfabrik von Cigorini hier 1 Zthr., in Extra gesammelt 25 Gr., v. A. 1 Zthr. 24 Gr.

Fond f. pol. Gemafregelte.

S. Schrs hier 10 Gr.

Briefkasten

der Redaktion: W. Wirths, Berlin: Der ressamirte Artikel konnte leider nicht eher erscheinen. Anders in Ansbach: Brief folgt in den nächsten Tagen. Uble in Freiburg: Ihr Brief traf zu spät ein, als daß wir noch hätten antworten können. Sonst alles erhalten. Gruß! Die

Wahlagitationsberichte, welche zurückbleiben mußten, werden nunmehr erledigt werden.

der Expedition: Pflzer Wötting Ab. 1. Cu. 16 Gr. Nicht Goldy Schr. 1 Zthr. Exp. d. Dresdener Volksboten Schr. 1 Zthr. 2 1/2 fl. Kleinschöcher Ab. 4. Cu. 1 Zthr. 5 12 5. S. Syr. Bielefeld Schr. 20 Gr. Eggndrat Graz Ab. 1. Cu. 1 Zthr. 1 4. Stud Pest Schr. 10 Zthr. Jachv. der Holzarb. Salzburg Ab. 1. Cu. 2 Zthr., Schr. 8 Gr. Pfl Gold hier Ab. 4. Cu. 1 Zthr. 5 18. Frau Zürich Ann. 8 Gr. 5 Pf. Weiss Berlin Ann. 14 Gr. A. Schr Wien Ab. 1. Cu. 10 Zthr. Red.-Bibl.-Ber. Graz Ab. 1. Cu. 17 Gr. J. Wör hier Ab. 16 Zthr., Schr. 1 Zthr.

Dresden

Seit den 22. Decmbr. haben wir unsern unentgeltlichen Arbeits-Nachweis mit einer Herberge große Bräutigasse 12 bei Restaurateur H. Schröder eröffnet. Gleichzeitig wird dort die Reiseunterstützung angebahnt.

Für die Mitgliedschaft Meissen befindet sich der Arbeits-Nachweis Leipzigerstraße 151, bei den Restaurateur H. Rau. (Cw.) D. B.

Dresden

Arbeits- & Wohnungsnachweis von C. J. Evans im Arbeiterbildungsverein, Palmstrasse 20. [19]

Leipzig

Freitag, den 19. Decemder, Abends 8 Uhr: Oeffentliche Sitzung bei J. a. b. in, Turnerstraße, vis-à-vis der Turnhalle. — 1. D. 1) Soz.-pol. Wochenbericht. Ref.: Engelmann. 2) Fragekasten. 3) Wahl-Ergebnis. Gäste willkommen. Der Vorstand.

Leipzig

Gewerkschaft der Holzarbeiter. Mittwoch, den 14. Jan., halb 9 Uhr: Ausschuffstimmung bei Zibler.

Sonnabend, den 17. Jan.: Gewerkschaftsversammlung u. den 24. Jan. Generalversammlung.

Leipzig

Die Gewerkschaftsvorstände werden zu einer Besprechung, Donnerstag, d. 15. Jan. Abends 8 Uhr bei Zibler, eingeladen. D. St.

London.

Arbeiterbildungsverein. Deutsche Sektion der Internationalen Arbeiterassoziation. Unser Lokal befindet sich jetzt: 81 Blue Post Newman Street Oxford Street W. C. — Es finden abwechselnd Vorträge über soziale und politische Fragen statt. — Im Namen des Vereins: der Sekretär. Meine Adresse ist: F. Lehner, 2 Fitzroy Str. Fitzroy Sq.

New-York

Bereinigte Tischler. Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr, Versammlung Teutonea, Assembly Rooms, 158—160 Avenue.

New-York

Sektion 1 der Internationalen Arbeiterassoziation (Allgemeiner deutscher Arbeiterverein) zu New-York versammelt sich jeden Sonntag Abends 8 Uhr im 10. Ward Colmore (Cde) of Broome & Forsyth Str.

Zwickau

Der Arbeitsnachweis der Sattler- und Berufe-Colleg befindet sich Leipzigerstraße 413. Bernhardt Köhler, Kassirer.

Anzeige.

Unsere Schuldner, deren Rechnungen älter als 6 Monate sind, werden bei gegenwärtigem Jahresabschluss benachrichtigt, daß sie Veröffentlichung ihrer Namen im „Volkstaat“ und in der „Tagewacht“ zu genöthigt haben, sofern sie nicht innerhalb 3 Wochen von heute ihren Verpflichtungen gegen uns nachgekommen sind.

Für das „Depot sozialdem. Literatur“ in Zürich: J. Franz, Göttingen-Zürich, Hauptstr. 18.

NB. Besonders wollen sich Obiges zu Herzen nehmen: Hr. J. Schneider, von München, jetziger Aufenthalt unbekannt, früher in Zürich und Luzern.

Soeben ist erschienen und durch die Buchhandlung des „Volkstaat“ u. bezogen:

Am Weibstuhl der Zeit.

Fierung 14 und 15 (Schluß). Pro Lief. 2 Groschen.

Von der Expedition des „Volkstaat“ ist zu beziehen:

Bebel, A., Unsere Ziele. 4. Auflage. 1 Zthr. — 2 Gr. 1/2
Baker, W., Der alte und neue Jesuitismus 6
— Briefe deutscher Parteipatrioten. In 5 Lief. à 7
— Reaction in Deutschland gegen die Revolution v. 1848 22
— Mißbrauch der Nationalitätenlehre 10
— National-ökonomische Raketen 6
Baker, J. Ph., Wie und Wann? 27
— Geschichte der süddeutschen Mai-Revolution 2
— Verbote. Soz.-pol. Monatschrift. (6 Jahrgänge, 1866—1871) 3
Braue, W., Der Vassallische Vorschlag 5
Der Braunschweiger Ausschuh der sozial-demokratischen Arbeiterpartei in Pögen und vor Gericht 1871 12
Der Bürgerkrieg in Frankreich. Adresse des Centralraths der Internationalen Arbeiterassoziation 2
Der Zeitgeist 2
Die dritte Niederlage des französischen Proletariats 2
Die parlamentarische Thätigkeit des deutschen Reichstags und der Landtage und die Sozialdemokratie 1
Diegen, Religion der Sozial-Demokratie, 1. 2. 3. 1
— National-ökonomisches 1
— Die bürgerliche Gesellschaft 1
— Das Wesen der menschlichen Kopfarbeit 1
Eichhoff, Internationale Arbeiter-Assoziation 4
Engels, F., Der deutsche Bauernkrieg 5
— Zur Wohnungsfrage 1
1. Heft: Wie Proudhon die Wohnungsfrage löst 1
2. „Wie die Bourgeoisie die Wohnungsfrage löst 1
3. „Nachtrag über Proudhon u. die Wohnungsfrage 1
— Bakunisten an Arbeit 1
Erinnerung an die letzten Maitage 1871 (Gedicht) 1
Frimmurer und Sozialdemokrat 1
Generalabstimmungsliste des deutschen Reichstags v. 1867—73 2
Herr Pöhmert und seine Fälschungen der Wissenschaft, be-
gangen in seinem Buche: „Der Sozialismus und
die Arbeiterfrage“ 1
Hillmann, Die intern. Arbeiter-Assoziation (1864—71), ihre
Geschichte, Programm und Thätigkeit 1
— Praktische Emanzipationswinte 1
Hirsch, Die angeblichen sozialen Theorien und die wirklichen
Bestrebungen des Herrn Bakunin 1
Jacoby, L., Es werde Licht (Poesien) 1
Kapital und Arbeit 1
Kraffer, Dr. F., Anti-Socialismus (Gedicht) 1
— Ceterum censeo (Gedicht) 1
Lassalle, F., Arbeiterfrage, Leipziger Rede 1
— Ueber Verfassungswesen 1
— An die Arbeiter Berlin 1
— Offenes Antwortschreiben 1
— Hochverrathspröceß 1
— Fichte's Philosophie 1
— Arbeiterleben 1
— Arbeiterprogramm 1

Leipzig: Verantw. Redakteur: R. Preißer. (Redaktion un-
pedition Zeigerstr. 44.) Druck und Verlag der Genossenschaftsbuchver-